Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 29. Juli 1884. Nr. 349.

Berlin, 28. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 170. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

5 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 4966 44868 78468 79509 90194.

2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 6596 51834.

36 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 3621 5009 5504 10150 12382 13671 16868 18615 20458 23529 26296 27470 31614 33185 39847 40187 41394 43670 45620 47581 52026 63113 63964 65870 68332 69455 71885 73448 74164 79542 79728 83080 83890 84419 92261 93397.

42 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2194 4454 4821 5362 6029 8085 11446 12769 15559 20099 20323 22872 28922 29024 32677 32780 33832 35303 37529 39456 40936 40950 40972 50584 51736 55336 59082 59449 59611 62649 66135 67626 73283 73630 75807 82686 83162 84710 87068 87317 91230 91840.

61 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 783 5143 5365 7022 8142 11739 12078 12091 12145 14011 14428 14728 15088 18417 20855 20979 22370 23664 28515 29429 31513 35407 35511 36406 39010 40322 40692 46856 47995 49663 49920 50210 50826 51873 53169 53564 54635 55864 56327 56342 57338 57585 61195 65409 65879 67565 69681 69924 72261 72780 74516 75552 76606 80494 84677 88409 88759 88916 89482 92393 94165.

Die Cholera.

An der Cholera sind von Sonnabend Abend bis Sonntag Abend in Toulon 11, in Marseille 35 Personen, ferner in Aix, wo schon früher einzelne Fälle vorgekommen waren, im Laufe des Sonntags 6 Personen gestorben.

* * *

Wie aus Wien berichtet wird, dehnt sich die von Italien über Tiroler Provenienzen verhängte fünftägige Quarantäne nicht über das ganze Tiroler Grenzgebiet, sondern nur über jene Theile desselben aus, die an die Provinzen Brescia, Verona und Vicenza angrenzen, d. i. über die Linie vom Stilfserjoch an den Gardasee bis zur Brenta und dem Val di Luzana. Die östlich von letzterem befindlichen Grenzübergänge in den Dolomiten und im Ampezzaner Thale stehen somit, als an die Provinz Belluno grenzend, frei. Als Motiv für die Verhängung der Maßregel wird die in der öffentlichen Meinung Italiens herrschende Aufregung über den Uebertritt zahlreicher Franzosen bezeichnet, die bei der Absperrung ihrer eigenen und der schweizerischen Grenze den Weg nach Italien über Tirol genommen hätten.

* * *

Dem Berner „Bund" zufolge hat sich der deutsche Reichskanzler dahin geäußert, daß aus den Gotthardbahnverträgen kein Recht herzuleiten sei, auf welches gestützt von den betheiligten Staaten ein begründeter Protest gegen die Sperre erhoben werden könnte. Die deutsche Reichsregierung betrachtet die Verhängung der Quarantäne als einfache Maßregel der innerstaatlichen Sanitätspolizei Italiens. Wenn Italien die mit dieser Maßregel verbundenen Opfer freiwillig sich auferlegen wolle, so sei das seine Sache und keine von außen kommende Einwendung zulässig.

* * *

Das Hamburger „Handelsblatt" erfährt, die Rhedereifirma Freitas u. Co. werde, da der Protest des Kapitäns und die Verwendung des deutschen Botschafters in Rom wegen der verbotenen Landung des Hamburger Dampfers „Olga" in Catania erfolglos geblieben, sich nunmehr an die Reichsregierung wegen Befürwortung einer von der italienischen Regierung verlangten Entschädigung wenden.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Die Versuche mit den Ausrüstungsänderungen der deutschen Kavallerie finden außer beim 10. Ulanen- gleichzeitig auch beim 4. Dragoner-Regiment statt. Als die bedeutsamste Aenderung erscheint wohl das zuerst bei der amerikanischen Kavallerie der Süd- wie der Nordstaaten während des Sezessionskrieges in Anwendung gezogene Tragen des Säbels am Sattelknopf. Als Zweck dieser Neuerung wird für die neueren deutschen Versuche angegeben, daß dadurch die deutsche Kavallerie sich für die Aufnahme des Fußgefechts besser vorbereitet erweisen soll. Das Gleiche gilt auch von der veränderten Tragweise der Patronentasche bei den vorgenannten beiden Regimentern. Beim Infanterie-Regiment Nr. 58 ist ein neues Seitengewehr zur Versuchnahme ausgegeben worden, dasselbe ist um ein Drittel kürzer und wesentlich leichter als das gegenwärtige Seitengewehr.

Berlin, 28. Juli. Auf die aus Anlaß der Geburt des dritten Sohnes Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von dem Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin gemeinschaftlich abgesandten Glückwunschadressen haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nachstehende Antwortschreiben erlassen:

Die große Freude, welche mit der Geburt eines Sohnes Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen abermals in Mein Haus eingekehrt ist, wird durch die warme Theilnahme noch erhöht, mit welcher, wie Ich aus verschiedenen Kundgebungen entnehme, das ganze Land, insbesondere Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin, dieses frohe Familienereigniß begrüßt. Ich kann daher nicht unterlassen, dem Magistrat und den Stadtverordneten für die Glückwünsche, welche Mir in der Adresse vom 16. d. M. zu der Geburt dieses Meines jüngsten Urenkels in so herzlicher Weise dargebracht werden, Meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Bad Gastein, den 21. Juli 1884.

Wilhelm.

An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin.

Es gereichte Mir zur wahren Freude, den Glückwunsch des Magistrats und der Stadtverordneten Berlins bei der Geburt des dritten Urenkels zu empfangen und die Theilnahme dankbar zu empfinden, welche das durch Gottes Gnade Uns widerfahrene Familienglück in weiten Kreisen erweckt. Die Wünsche für das Wohl Meines Hauses begegnen sich mit den Meinigen für das Wohl des Volkes, welches in der Zukunf seines Fürstenhauses die Gewähr finden möge für die demselben durch alle Zeiten treu zu widmende Fürsorge.

Koblenz, den 21. Juli 1884.

Augusta.

An den Magistrat und die Stadtverordneten, Berlin.

— Im nächsten Monat wird mit der Prüfung der in diesem Jahre auf deutschen und englischen Werften für die deutsche Marine hergestellten Torpedoboote begonnen werden. Die beiden auf der Werft von Tornycroft und der von Yarrow erbauten derartigen englischen Boote, von denen das der ersten Firma nach Kiel bereits übergeführt worden ist, sollen dabei mit den aus verschiedenen deutschen Werften hervorgegangenen deutschen Booten in Konkurrenz treten. Das erste auf der Werft von Schichau in Elbing fertiggestellte Torpedoboot, dessen Probefahrt hier schon Erwähnung geschehen ist, hat nach der amtlichen Mittheilung zwar nicht, wie die ersten Mittheilungen besagten, eine Fahrgeschwindigkeit von 23, aber doch die immer noch sehr beachtenswerthe Schnelligkeit von $20^1/_4$ Seemeilen in der Stunde ausgewiesen. Dasselbe führte bei dieser Probefahrt die volle Kriegsbemannung und, außer der gesammten Kriegsausrüstung, Kohlen für 1000 Seemeilen an Bord. Leider ist zum Schluß jedoch dem Boote durch zu kräftiges Wenden das Steuerruder verbogen worden und hat dasselbe deshalb zunächst noch einmal an die betreffende Firma zur Reparatur zurückgeliefert werden müssen.

— Wie alljährlich, ist auch in diesem Jahre wieder eine Veröffentlichung über die zeitige Ausdehnung der Werke, die Zahl der Arbeiter und die Leistungsfähigkeit des Krupp'schen Etablissements erfolgt. Dieselbe bestätigt erneut, daß dasselbe wohl als das größte gegenwärtig irgendwo bestehende industrielle Etablissement erachtet werden muß. Die Gesammtzahl der Arbeiter stellte sich auf 19,605, die Ziffer der Familienangehörigen derselben betrug 45,776, darunter 13,000 schulpflichtige Kinder, so daß also zusammen 65,381 Personen durch diese eine Firma der Unterhalt gewährt wurde. Die Produktion umfaßte in Essen allein im letztverflossenen Jahre 260,000,000 Kg. zu den verschiedensten Kriegs- und Friedenszwecken verarbeiteten Stahl und Eisen. Zu dem Etablissement gehören drei Kohlenbergwerke bei Essen und Bochum, 547 Eisenbergwerke in Deutschland, 7 Eisenwerke bei Bilbao in Spanien, 4 Hochofenwerke in Duisburg, Neuwied und Sayn, ein Schießplatz in Meppen von 17 Km. Länge, mehrere Probeschießplätze in Dülmen bis zu $7^1/_4$ Km. Länge, 4 große Ozeandampfer, verschiedene Lehm-, Sandgruben und Steinbrüche. Zur Zeit im Betrieb sind 11 Hochöfen, 1542 Oefen verschiedener Art, 439 Dampfkessel, 82 Dampfhämmer von 1—40 Tonnen Gewicht, 21 Walzmühlen, 450 Dampfmaschinen von zusammen 185,000 Pferdekraft. Der Verbrauch an Kohlen beträgt 3100 Tonnen per Tag und 1500 Tonnen Eisenerz werden täglich in den Hochöfen verarbeitet.

— Das Dynamit hat durch die jüngst in Annapolis in Nordamerika mit der neuerfundenen amerikanischen Dynamitkanone stattgehabten Versuche für artilleristische Zwecke eine ungemein geringfügige Wirkung ausgewiesen. Ein mit 50 Pfund Dynamit gefülltes Geschoß durchschlug zwar eine neunzöllige Panzerscheibe, doch ohne diese zu zertrümmern. Auch die Füllung mit 85 Pfund Dynamit erzeugte kein günstigeres Resulat. Die so hoch gespannten Erwartungen über die Verwendung von Dynamitgeschossen haben nicht entfernt den gehegten Hoffnungen entsprochen.

Feuilleton.

Brach er seinen Schwur?

Nach dem Englischen von ***

Lowndes Cleve und Hetty Conner waren heimlich verlobt — wenigstens glaubten sie, daß es noch ein Geheimniß sei, obwohl es in der That bereits so bekannt war, als wäre es von jedem Hausgiebel im Städtchen öffentlich proklamirt. Sie hatten auch gar keinen Grund, damit so geheim zu halten, denn Niemand hatte ein Recht, sich ihrer Verbindung zu widersetzen. Aber Liebende haben einmal das Geheimnißvolle gern — es erhöht, so glauben sie, das Romantische der Sache.

„Ich sage Dir," sagte Lowndes eines Abends, als er und Hetty im Dämmerlicht draußen in der Veranda beisammensaßen und abwechselnd in die am Himmel aufsteigenden Sterne und sich in die Augen sahen, „ich sage Dir, es würde mir ganz unmöglich sein ein anderes Mädchen als Dich zu lieben!"

Obwohl Lowndes mehr als eine Million Mal ihr diese Versicherung gegeben hatte, und Hetty also wohl daran glauben konnte, schüttelte sie zweifelnd ihren hübschen Kopf und sagte seufzend:

„Sei nicht zu sicher, lieber Lowndes!"

Der Schimmer ihrer Locken im schwindenden Zwielicht erregte den ganzen Enthusiasmus von Lowndes poetischer Natur.

„Nie kann und nie werde ich das! Ich schwöre es!" rief er, indem er Hetty küßte, um seinen Schwur gleichsam zu sanktioniren.

„Nicht doch!" flüsterte sie, aber es war zu spät. „Es ist so häßlich zu schwören und wie entsetzlich würde es sein, wenn Du Deinen Schwur brächest!"

Lowndes hätte mit größerer Betheuerung seinen Schwur wiederholt, wenn ihm nicht Hetty's kleine Hand den Mund verschlossen hätte.

„Es giebt so viele junge Mädchen, die anziehender sind als ich" — sagte sie. „Eines Tages siehst Du eine solche." —

Lowndes versuchte sie zu unterbrechen, allein Hetty fuhr fort: „Du weißt, ich bin nicht besonders geistreich und zuweilen werde ich sogar müde, wenn Du von Büchern und von Kunst sprichst — weil ich Dich immer nicht ganz verstehe." —

Lowndes besann sich ein wenig. Kunst und Literatur waren seine Steckenpferde und manch' Mal, wenn er davon erzählte, hatte er gefunden, daß Hetty nicht so ganz aufmerksam war. Aber das glich sich wieder aus — je weniger sie davon verstand, desto mehr bewunderte sie es und alles in allem genommen, war er ganz sicher, daß er Hetty mit keiner Anderen hätte vertauschen mögen. Und als beide sich am Abend trennten, erneuerte er noch einmal seinen Schwur und besiegelte ihn auch mit einem glühenden Kuß.

Als die Fischereizeit herankam, besuchte Lowndes auf einige Wochen seinen alten Universitätsfreund, Barry Cole, der sich erst vor Kurzem verheirathet hatte, und neben einem reizenden Landhaus einen in großem Rufe stehenden Forellenteich besaß. Lowndes war zwar kein großer Fischer, aber er hatte ein gutes Handbuch über das Angeln gelesen und war begierig, es wieder praktisch zu treiben. Aber nach Verlauf einer Woche begann Lowndes sich etwas zu langweilen. Barry Cole und sein junges Weib waren kaum aus ihren Flitterwochen und beschäftigten sich naturgemäß am meisten mit sich selbst. Lowndes war in Folge dessen die meiste Zeit sich selbst überlassen und da sein Freund an Büchern wenig Geschmack fand, so war auch der Vorrath an Lesematerial im Hause nur sehr dürftig und es blieb ihm nichts weiter als der Forellenbach übrig. Aber eine ganze Woche lang zu fischen, ohne auch nur einen Schwarz zu fangen, hatte sein Interesse daran bald vollständig abgekühlt. Er war es bald völlig satt und dachte schon daran, seinen Besuch abzukürzen, als er eines Tages auf dem Heimwege von seinem gewöhnlichen Platze am Bache Mrs. Cole in der Gesellschaft einer jungen Dame fand, die bei seinem Nahen emporsah.

„Hetty!" rief er vorwärtseilend und streckte beide Hände aus. „Wie froh bin ich, Dich hier zu sehen!"

Aber die Dame trat kühl, ohne irgend ein Erkennungszeichen zurück, während Lowndes erstaunt und schweigend vor ihr stand.

„Mr. Cleve — Miß Laird!" sagte vorstellend Mrs. Cole.

Lowndes Erstaunen spottete jeder Beschreibung. Miß Laird's Gesicht und Gestalt waren so vollständig die Hetty's, daß es fast gegen seine Sinne war, zu glauben, daß er nicht diese vor sich stehen habe und er war schon im Begriff, das Ganze für einen Scherz Hetty's zu halten, als er beim Aufstehen der Dame bemerkte, daß sie größer als Hetty war und dunklere Augenbrauen hatte. „Ich — ich bitte um Verzeihung, Miß Laird!" stammelte Lowndes. „Auf den ersten Blick glaubte ich, Sie seien eine Freundin von mir, Miß Hetty Conner. Die Aehnlichkeit ist geradezu betäubend!"

„Ach, so kennen Sie Hetty?" sagte Miß Laird mit gewinnendem Lächeln. „Ja, wir sehen uns recht ähnlich, wir hatten dieselbe Großmutter, der wir beide wie aus den Augen geschnitten sein sollen."

Ethel Laird war gekommen, um einen Monat bei ihrer alten Schulgenossin, Mrs. Cole zuzubringen und Lowndes Cleve fand bald eine angenehmere Beschäftigung, als seine Zeit mit nutzlosem Fischen hinzubringen. Miß Laird, mit der er sehr schnell gute Freundschaft schloß, bewies sich als eine höchst angenehme Gefährtin. Wenn er seine Lieblingsthemata berührte, war er überrascht, wie vollständig ihre Ansichten mit den seinen übereinstimmten. Es war gefährlich für Hetty Conner, daß alle Tugenden, die sie besaß, sich in Ethel Laird vereinigten und noch mehrere, die sie nicht besaß, dazu.

Lowndes vergaß durchaus seinen, Hetty geleisteten Schwur nicht. Er kämpfte mannhaft, um ihn zu halten! Aber weshalb besaß sie nicht den Geist ihrer Kusine oder weshalb hatte das Schicksal nicht gestattet, daß er die letztere zuerst fand?

Wie bekannt, sind die Abwesenden immer im Unrecht. Jedenfalls schien dies Hetty's Schicksal zu sein. Täglich mehr neigte sich Lowndes Herz der schönen Ethel Laird zu, bis er sich eines schönen Tages nicht länger helfen konnte und Ethels Hand ergreifend, bebend seine Liebe gestand und um die ihre flehte. Die Hand wurde nicht zurückgezogen und Ethel flüsterte mit hochrothem und abgewandtem Antlitz eine Antwort, durch die sich Lowndes als der glücklichste, seligste und — elendeste aller Menschen fühlte.

Diese Szene spielte sich am Ufer des Forellenbaches ab, wohin die beiden einen Spaziergang unternommen hatten.

Als sie nach mehreren Stunden zurückkehrten, begegneten sie Mrs. Cole.

„Ich habe eine angenehme Neuigkeit für Sie," sagte sie zu Lowndes, nachdem sie mit Ethel einen verstohlenen Blick ausgetauscht hatte.

„Und welche, wenn ich fragen darf?"

„Eine alte Freundin von Ihnen ist soeben angekommen — Hetty Conner!"

„Wie? Hetty hier?" rief Ethel Laird und schlug freudig die Hände zusammen und ohne Lowndes starren und entsetzten Blick zu betrachten, rief sie: „Ich muß sofort sie aufsuchen."

Du wirst sie in Deinem eigenen Zimmer treffen," sagte Mrs. Cole und leichtfüßig eilte Ethel von dannen.

Lowndes hätte am liebsten einen ruhmlosen

sprochen. Mindestens hat das neuerfundene Geschütz sich aber doch insofern bewährt, als derartige Geschosse aus demselben haben entsendet werden können, ohne daß eine Sprengung des Rohrs oder sonst ein Unfall dabei stattgefunden hätte.

— Der Kaiser machte gestern, wie telegraphisch gemeldet wird, bei schönem Wetter eine Promenade und wohnte um 11 Uhr dem von dem Hofprediger Frommel abgehaltenen Gottesdienste in der Kirche bei. Später machte Se. Majestät der Familie des Grafen Lehndorff in deren Villa einen Besuch. Nach dem nunmehr festgestellten Reiseprogramm wird die Rückreise des Kaisers nach Gastein am 5. August Mittags erfolgen. In Salzburg wird übernachtet, der Kaiser nimmt im Hotel de l'Europe Absteigequartier. Am 6. August Vormittags 9½ Uhr begiebt sich Se. Majestät zum Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Ischl und nimmt im Hotel „Kaiserin Elisabeth" Wohnung. Die Rückreise von Ischl erfolgt am 7. August Nachmittags 3½ Uhr und geht über Regensburg, Hof, Leipzig, Wittenberg, Großbeeren nach Babelsberg, wo die Ankunft am 8. August Vormittags 9¼ Uhr erfolgt.

— Nach eingeholter Information an betreffender Stelle können wir mittheilen, daß die von einem Potsdamer Blatte gebrachte (auch von uns seiner Zeit mit allem Vorbehalt wiedergegebene) Nachricht von einem geplanten Anschlage auf den Kronprinzen bezw. das Neue Palais durch Dynamit vollständig aus der Luft gegriffen ist. Der Kronprinz hatte allerdings den Kommandeur und den Adjutanten des Lehr-Infanterie-Bataillons zu sich in das Neue Palais befohlen, um sie zum Souper zuzuziehen, eine Auszeichnung, welche den betreffenden Herren stets vor der Abreise des Kronprinzen zu Theil wird. Die Wachtposten wurden auch nicht vermehrt, sondern im Gegentheil, nachdem die kronprinzlichen Herrschaften abgereist waren, vermindert. Auch waren bei der Abfahrt derselben aus Wildpark nicht die geringsten außergewöhnlichen Polizeimaßregeln getroffen; es waren auf dem Bahnhofe nur der Polizeirath Tiedeke in seiner Eigenschaft als Amtsrath von Charlottenhof, ein Kommissar und einige Schutzleute in Uniform anwesend. Den Hofzug führte, wie bei fürstlichen Reisen vorgeschrieben, ein höherer Eisenbahnbeamter, diesesmal der Regierungsrath Greiner.

— Die Wahlreform-Bewegung in England nimmt ihren Fortgang. In Exeter wurde am Donnerstag Abend eine große liberale Demonstration abgehalten, an welcher sich mindestens 20,000 Personen beiheiligten. Bei dem damit verknüpften Meeting gelangten die üblichen Resolutionen zur Annahme. In Birmingham ist für den Bankfeiertag am 4. August eine großartige Reformkundgebung in Aussicht genommen, der sich ein Meeting in der Bingley Halle anschließen wird, bei welchem John Bright und Chamberlain Reden halten werden. In Manchester werden für Sonnabend Vorbereitungen zu einer liberalen Massenkundgebung im Pomona-Garten getroffen. Wenigstens 60,000 Personen werden an dieser Demonstration Theil nehmen. In Bournemouth wurde vorgestern Abend ein liberales Meeting abgehalten, das in einer allgemeinen Schlägerei zwischen Liberalen und Konservativen endete, weil Letztere die Annahme einer gegen das Verhalten des Oberhauses protestirenden Resolution zu verhindern suchten. Die konservative Partei im Lande verhält sich der Agitation der Liberalen gegenüber ziemlich passiv, und die meisten konservativen Vereine begnügen sich damit, Adressen an Lord Salisbury und Sir Stafford Northcote zu richten, in welchen sie sich mit der vom Oberhause eingenommenen Haltung einverstanden erklären.

— Am Sonnabend fand laut telegraphischer Meldung im Pomona-Garten zu Manchester eine Kundgebung der Liberalen gegen das Oberhaus statt, an welcher gegen 80,000 Personen theilnahmen. Bright führte den Vorsitz, der Staatssekretär des Krieges, Hartington, wohnte der Versammlung ebenfalls bei. Derselbe legte gegen die Aktion des Oberhauses Verwahrung ein, erklärte aber, Agitationen auf eine Reform des Oberhauses seien jetzt nicht rathsam. Bright bezeichnete als den Zweck der Versammlung, das Oberhaus zu nöthigen, daß es die Reformbill im Herbst annehme. Sollte es sich dann weigern, so werde die Nation eine Beschränkung der Oligarchie fordern. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher gegen die Aktion des Oberhauses und dessen Veto protestirt wird. Als ein weiteres Agitationsmittel gegen das Haus der Lords wird von radikaler Seite jetzt die von jenem ausgesprochene Verwerfung der Bill, welche die Wahl der Armenpfleger in Irland neu ordnete, angewandt. Besonders eifrig ist hierin die „Pall Mall Gazette", welche in einem Leitartikel ausführt, daß nur das Oberhaus daran schuld sei, wenn Irland nicht zufriedengestellt und aus einem Feind in einen Freund Englands verwandelt werde. Dies ist ohne Zweifel stark übertrieben, wahr aber ist, daß der erwähnte Oberhausbeschluß die Iren sehr erbittert hat, wie sich aus den Aeußerungen ihrer Presse und entsprechenden Kundgebungen Mr. Parnell's in der Unterhaussitzung vom Freitag ergiebt. Die „Times" spricht ihre Verwunderung aus, daß die Lords die Allianz der Iren und die Stimmen der irischen Wählerschaft in den großen englischen Städten so leichtfertig drangeben.

— Der „Observer" glaubt, England habe jüngst Deutschland aufgefordert, seinen Einfluß aufzubieten, um die feindliche Haltung der französischen Vertreter auf der Konferenz gegen die Zinsreduktion der egyptischen Schuld zu modifiziren. Deutschland habe aber ablehnend geantwortet, weil eine Einmischung als ein Pressionsversuch anzusehen sei und verletzen könne, während Deutschland, da es kein spezielles Interesse an der Frage habe, keinen Grund zu Schritten habe, die Frankreich irretiren könnten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Juli. Die „Ostsee-Ztg." schreibt an der Spitze ihrer gestrigen Abendnummer: In der hiesigen Kaufmannschaft, deren Obervorsteher und stellvertretender Obervorsteher dem Verein zur Wahrung der Handelsinteressen schwerlich nur beigetreten sind, um als Dekoration zu dienen, erregt es begreifliches Erstaunen, daß im Namen des Vereins über das Maß nothwendiger Vorarbeiten hinaus moralische und materielle Verpflichtungen eingegangen worden sind, bevor die General-Versammlung einen Vorstand gewählt und dessen Befugnisse festgestellt hat.

— Zur Lohnbewegung. Der Streik der Schneider ist als beendet zu betrachten, nur ein Geschäft (H. B. Juda) hat den Tarif noch nicht voll bewilligt und haben deshalb ca. 30 Schneider die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen, dieselben sollen jedoch von heute an aus anderen Geschäften Beschäftigung erhalten.

— Die von dem Hamburger Brieftauben-Klub „Courier" nach hier gesandten 14 Tauben wurden, nachdem sie vor dem Ausflug mäßig gefüttert und getränkt waren, vorgestern früh 7 Uhr 36 Min. von Bellevue aus, bei klarer Luft und WNW.-Wind aufgelassen. Die Thiere schlugen sofort ohne jegliche Schwenkung die richtige ein und waren in 2 Minuten den Augen der zahlreichen Zuschauer entschwunden. Nach einer an den hiesigen „Brieftaubenzüchter-Klub Blitz" gesandten, im Original uns vorliegenden Depesche, traf die erste Taube um 3 Uhr 30 Min. in Hamburg ein, hatte also den 300 Kilometer Luftlinie betragenden Weg in nicht ganz 6 Stunden zurückgelegt, während die übrigen im Laufe des Nachmittags, der Rest gestern Morgen auf ihren betr. Böden anlangte.

— Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Hermann Bonitz, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, vollendet am 29. d. sein 70. Lebensjahr. Am 29. Juli 1814 zu Langensalza geboren, studirte er zuerst in Leipzig unter G. Hermann und dann in Berlin unter A. Böckh und Lachmann klassische Philologie und Alterthumskunde. 1838 wurde er Oberlehrer am hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, dann am Gymnasium zum Grauen Kloster, bis er 1842 zum Direktor des Stettiner Gymnasiums berufen wurde. 1849 folgte er einem Rufe als Professor an die Universität Wien, wo er bis zum Jahre 1867 lebte, in fruchtbringender und bedeutungsvoller Weise für die Hebung des höhern Unterrichtswesens wirkend. 1867 kehrte er nach Berlin zurück, wo er als Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster eine rühmliche Thätigkeit entfaltete, bis er am 1. Oktober 1875 als Nachfolger Wiese's als vortragender Rath für das Dezernat des höheren Unterrichtswesens in das Unterrichts-Ministerium berufen wurde. Bonitz ist u. A. auch Vorsitzender der Reichsschulkommission, sowie Mitglied der Ober-Militärstudienkommission. Von der Bedeutung, welche Bonitz für die Entwickelung des Schulwesens in Oesterreich hat, giebt die Adresse Zeugniß, welche der Verein „Deutsche Mittelschule" in Prag dem Jubilar am 29. überreichen läßt, worin derselbe als Vater der österreichischen Mittelschulen bezeichnet wird.

— Dem Landrathe des Regenwalder Kreises von Loeper in Labes ist die nachgesuchte Entlassung aaus dem Staatsdienst mit Pension ertheilt worden.

— (Elysium-Theater.) „Der Hüttenbesitzer", dessen Zugkraft sich noch immer steigert, wird heute, dem Wunsche vieler Theaterfreunde nachzukommen, wiederholt zur Aufführung gebracht.

— Wenn auch die von Stettin zum deutschen Schützenfest in Leipzig gefahrenen Schützen als Preis nur einen Becher errangen, so hat doch ein Pommer — Herr Eschenbach aus Greifenhagen — sich auf Scheibe „Deutschland" als bester Schütze erwiesen und den ersten Preis (Ehrengabe der Stadt Leipzig im Werthe von 4000 Mark) davon getragen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Hüttenbesitzer." Schauspiel in 4 Akten. Bellevuetheater: „Der Bettelstudent." Komische Operette in 3 Akten.

Kapellmeister Friedrich Lux, Festdirigent des 10. mittelrheinischen Musikfestes zu Mainz, wurde von seiner Vaterstadt Ruhla zum Ehrenbürger ernannt.

— Mit Bezug auf die bevorstehende fünfhundertjährige Jubelfeier der Universität Heidelberg übersendet uns der Ausschuß der dortigen Studentenschaft, mit der Bitte um Veröffentlichung, den folgenden Aufruf: „Alt-Heidelberg!" Kein Sohn der Ruperto Carola, dem das Herz nicht aufjubelte in der freudigen Hoffnung, das 500jährige Geburtsfest unserer Alma Mater stolz mitbegehen zu können, die Erinnerung fröhlicher Jugendjahre neu zu durchleben, vereint mit lieben Freunden an trauter Stätte. Das hohe Fest so schön zu gestalten, wie es solch einziger Hüterin der Wissenschaft ziemt, ist die ehrende Pflicht der jüngsten Söhne der Alma, die unsere, — und wir übernehmen freudig die schöne Aufgabe. Aber wir halten dafür, daß alle ihre Söhne zusammenstehen sollen zur Verwirklichung des hohen Zieles. So zögern wir denn nicht, unsere Brüder in nah und fern von der Gründung eines „akademischen Festfonds" in Kenntniß zu setzen, mit der Bitte, mit Herz und Hand beizutragen zu einer würdigen Feier unseres gemeinsamen Jubelfestes. Der Ausschuß der Heidelberger Studentenschaft: (Folgen die Namen der Mitglieder.)

Aus den Provinzen.

* **Swinemünde**, 28. Juli. Vom Wetter auf das Beste begünstigt, wurde gestern in unserer Stadt das XVII. mittelpommersche Sängerfest abgehalten und gestaltete sich in Folge dessen zu einem Volksfest im wahren Sinne des Wortes. Die Bewohner unserer Stadt hatten Alles aufgeboten, um die zu erwartenden fremden Gäste würdig zu empfangen und es ist ihnen dies auf das Beste gelungen; kein Haus blieb ohne grünen Schmuck und fast ein jedes hatte auch eine besondere Ausschmückung durch Flaggen, Fahnen oder Wimpel erhalten. Am Sonnabend Abend trafen bereits mehrere Dampfer mit Sangesbrüdern aus Dramburg, Treptow, Labes u. A. m. ein, welche von dem hiesigen Festkomitee empfangen und, nachdem die Fahnen nach dem Rathhaus gebracht waren, nach dem „Elysium" geleitet wurden, woselbst sich am Abend bereits heiteres Leben entwickelte. Gestern Morgen wurde das Fest durch Choralmusik vom Thurme eingeleitet und um 7 Uhr war bereits eine große Gesellschaft in „Elysium" eingetroffen, woselbst Frühkonzert stattfand. Nachdem gegen 12 Uhr die Fahnen vom Rathhause abgeholt waren, ordneten sich die erschienenen Vereine zum Festzuge, welcher sich nach dem großen Markt bewegte und mit seinen vielen Fahnen einen imponirenden Eindruck machte; an demselben nahmen folgende Gesangvereine theil: Männer-Ges.-Verein — Anklam (Dirigent Sperendiano), Ges.-Ver. — Alt-Damm (D. Philip), Ges.-Ver. — Bredow (D. Bublitz), „Liedertafel" — Dramburg (D. Engfer) „Liedeslust" — Eberswalde (D. Freystedt), „Concordia" — Freienwalde (D. Butenhoff), Männer-Ges.-Ver. — Gollnow (D. Engel), „Eintracht" — Labes (D. E. Müller), Männer-Ges.-Ver. — Naugard, Sängerchor des Stettiner Handwerker-Verein (D. Hart), „Sängerbund" Stettin (D. Laaser), Handwerker-Verein Stargard (D. Rutzen), „Germania" — Stargard (D. Krüger) „Constantia" — Stargard (D. Rutzen), Scholl'scher Liederkranz — Stargard (D. Lemke), „Humor" — Swinemünde (D. Ebert), Männer-Ges.-Ver. — Swinemünde (D. Ebert), Männer-Ges.-Ver. — Treptow (D. Biesel), Männer-Ges.-Ver. — Ueckermünde (D. Stelter), Männer-Ges.-Ver. Usedom, „Liedertafel" — Wollin (D. G. Müller) und Männer-Ges.-Ver. — Zachan (D. Hildebrandt). Auf dem Markt wurde um die Rednertribüne Aufstellung genommen und alle Anwesenden stimmten den Choral „Sollt ich meinem Gott nicht singen" an. Hierauf richtete unser Bürgermeister, Herr Eggebrecht, eine warme Ansprache an die Versammelten, worin er die Gäste Namens der Stadt herzlich willkommen hieß und mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten und daran anschließend das „Heil Kaiser Dir" sangen. Der hiesige Männergesangverein sang demnächst den Gästen ein Willkommslied und nach demselben betrat der Bundesschriftführer, Herr Lehrer Köhler von hier, die Rednertribüne und hielt die Festrede, in welcher er auf den edlen Zweck des Männergesanges hinwies und zur weiteren Pflege des Gesanges ermahnte. Der Vorsitzende des Stettiner Handwerker-Vereins, Herr F. Klug, dankte in kurzen Worten Namens der Gäste für die überaus freundliche Aufnahme, welche denselben in hiesiger Stadt zu Theil geworden. Es wurden noch zwei Chorlieder vorgetragen und bewegte sich sodann der Festzug nach dem Kurhause zu einem gemeinschaftlichen Festmahle. Bei demselben herrschte bald eine so heitere Stimmung, daß sich die Theilnehmer nur schwer trennen konnten, um sich im Festzug nach dem eigentlichen Sänger-Wettstreit, nach dem Festplatz auf dem „Waldschloß" zu begeben. Hier hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden, welches mit sichtlichem Interesse sowohl die Chorlieder wie die Gesänge der einzelnen Chöre anhörte; wer bei Letzteren den Preis davon getragen, muß ich unentschieden lassen, es wurden im Ganzen recht treffliche Leistungen geboten, bei denen sich auch Ihre Stettiner Sänger, welche uns leider schon früh verlassen mußten, höchst vortheilhaft auszeichneten. Erst ziemlich spät ordnete sich der Festzug zum Rückmarsch nach dem großen Markt, woselbst der Vorsitzende des hiesigen Männergesangvereins, Herr Kaufmann C. Müntzlaff, herzliche Abschiedsworte an die fremden Vereine richtete und dabei den Wunsch an dieselben richtete, daß sie den gestrigen Tag und damit die Stadt Swinemünde in gutem Andenken behalten möchten. Ein Sängerball im Kurhaus sollte den Schluß des gestrigen Tages bilden, es war aber zugleich die Einleitung des heutigen Tages, denn erst zur frühen resp. späten Morgenstunde trennten sich die Letzten. Heute findet noch ein Ausflug nach Heringsdorf statt. — Wie schon oben erwähnt, war hierselbst das herrlichste Wetter, in dem nahen Heringsdorf dagegen wurden die zahlreichen, dort anwesenden Gäste, darunter viele Stettiner, von einem wahren Platzregen überrascht, welcher sehr lange anhielt und Allen das Vergnügen ziemlich verdarb.

Vermischte Nachrichten.

— (Zur Naturgeschichte der Kravatte.) Der Ursprung dieses Bekleidungsstückes reicht in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit viel weiter zurück, als Mancher meinen mag. Schon bei den alten Egyptern, Persern und Griechen wurden — namentlich von Seiten Derjenigen, die in doppelter Beziehung als die „Alten" zu bezeichnen sind — Halstücher zur Anwendung gebracht. Einer Abart derselben, der „Kinntücher" (focalia) geschieht bei Horaz IV. 41, Quintil. VI. 41 und Martian XII. 142 Erwähnung, und nach Aul. Gell. XI. 9 trugen die Redner, „welche ihres Handwerks wegen den Husten mehr fürchteten, als ein Gärtner den Frost," sehr viel zur Verbreitung der Halstücher bei. Die Entstehung des Wortes „Kravatte" wird folgendermaßen erklärt. Zur Zeit Ludwig's XIV. ließ man nach Frankreich ein aus Kroaten bestehendes Fremdenregiment kommen, an dessen eigenartiger Bekleidung insonderheit die Halsbedeckung auffiel. Dieselbe bestand beim gemeinen Mann aus einem naturfarbenen Leinengewebe, während die Offiziere Halstücher aus zartem weißen Baumwollenstoff oder schwarzer Seide trugen. Der Zipfel dieser Halsbinde war zu einer Rosette geschlungen und endete in einer kleinen, eichelartig geformten, ausgefranzten Troddel, die über die Brust herabhing. Man fand in Paris sofort Geschmack an diesem Zierrath, ahmte ihm nach und gab ihm den Namen „Kroate", woraus sich bald „Kravatte" bildete. Die Kravatte machte seitdem zahlreiche Veränderungen durch. Die ersten bürgerlichen Kravatten engten den Hals nur mäßig ein; die Geldmänner und die hohe Geistlichkeit trugen sie sehr fein, die Zipfel mit durchlöcherten Stickereien oder Spitzen versehen. Die Kravatten des Volks bestanden aus einem Stück Tuch, Leinwand oder höchstens ganz leichtem Taffet. Man band sie mit kleinen Schnüren um den Hals. Mit der Revolution verschwand anfänglich die Kravatte. Man setzte einen besonderen Stolz darein, den Hals und einen Theil der Brust entblößt zu tragen. Erst die Terroristen brachten die Kravatte wieder in Aufnahme, und zwar wurde nunmehr das verabschiedete Bekleidungsstück plötzlich in der grimmigsten Uebertreibung zur Anwendung gebracht. Man wickelte so große Musselinstücke so fest um den Hals, daß der Kopf wie durch ein Gerüst in die Höhe geschraubt erschien. Manche bedienten sich sogar wattirter Kissen von Piqué, über welche noch mehrere Tücher gebunden wurden. Die Ränder dieser Kravatte bedeckten das Kinn bis über die Unterlippe, so daß vom Gesicht wenig mehr als die Nasenspitze übrig blieb, da das Uebrige durch Backenbärte und bis über die Augen heruntergekämmte Haare eingenommen wurde. Die Kravatte hat seitdem ihre Stellung behauptet, nur sind wir nachgerade glücklich dahin gelangt, daß sie in der Form nahezu allmonatlich wechselt.

Telegraphische Depeschen.

Gastein, 28. Juli. Der Kaiser stattete gestern Nachmittag der Gräfin Grünne einen Besuch ab und unternahm nach der Tafel, an welcher der Kardinal Fürstenberg und der Hofprediger Frommel theilnahmen, eine Ausfahrt nach dem Kötschachthal. Abends wohnte der Kaiser einer Soiree in der Villa des Grafen Lehndorff bei. Heute früh nahm der Kaiser ein Bad, die Promenade unterblieb des Regenwetters wegen.

Petersburg, 27. Juli. Generaladjutant, Baron Korff, ist zum General-Gouverneur des Amurgebietes und zum Kommandeur der Truppen des neugebildeten Militärbezirks für das Amurgebiet ernannt worden.

Dr. Batorsky, Arzt im Ministerium des Auswärtigen, begiebt sich heute nach Bagdad, um dort im Auftrage des Medizinalraths Studien über die Pest anzustellen.

Petersburg, 27. Juli. Die Reichseinnahmen betrugen bis zum 1. Juni 1884 202,311,266 Rubel gegen 193,147,241 Rbl. in dem nämlichen Zeitraum des vorigen Jahres, die Reichs-Ausgaben 206,389,075 Rubel gegen 210,021,859 Rbl. in demselben Zeitraum des Jahres 1883.

Belgrad, 27. Juli. Der heute Nachmittag hier eingetroffene Patriarch Angyelics wurde von einer großen Volksmenge empfangen und begab sich alsbald nach der Kathedrale, wo er von dem Metropolitan Theodosius, dem Bischof Pantelics und der gesammten Geistlichkeit begrüßt wurde.

Konstantinopel, 27. Juli. Der Kassirer der hiesigen russischen Botschaft, Voulitcheff, wurde gestern Nachmittag, nachdem er in der Banque ottomane einen Geldbetrag von 1700 Pfd. erhoben hatte, von einem Unbekannten überfallen, durch einen Stockschlag auf den Kopf betäubt und des erwähnten Geldbetrages beraubt. Ueber den Thäter ist noch nichts ermittelt. Die Verwundung Voulitcheff's soll nur eine leichte sein.

Rückzug angetreten, hätte er nur den Weg frei gehabt. Aber so konnte nichts ihm helfen — er mußte das Losbrechen des Sturmes erwarten. Nach einigen Minuten kam ein leichter trippelnder Schritte die Treppe herab und mit ihrem alten lieben Lächeln eilte Hetty auf ihren früheren Liebhaber zu, um ihn herzlich zu begrüßen. Lowndes fühlte eine Erleichterung wie ein Verbrecher, der auf dem Schaffot steht und dem im letzten Moment noch die Begnadigung bewilligt wird. Der böse Moment war noch aufgeschoben, denn in der kurzen Zeit konnten die beiden Kusinen ihre Erlebnisse noch nicht ausgetauscht haben.

Aber seine Hoffnung war nur von kurzer Dauer.

„Du hast also Ethel Laird Deine Liebe gestanden?" das war ihr erster Gruß.

Lowndes war völlig sprachlos.

„Das schadet nichts. — Du bist ihr als Bräutigam höchst willkommen," fügte Hetty hinzu und brach in ein heiteres fröhliches Gelächter aus, in welches Mrs. Cole herzlich mit einstimmte.

Alles dies war so von dem, was er gefürchtet, verschieden, daß er endlich wagte, die Augen aufzuschlagen. Und diesmal täuschten sie ihn nicht. Hetty trug dasselbe Kleid, das Ethel Laird auf dem eben vollendeten Spaziergange getragen hatte und es war doch keine Zeit zum Wechseln gewesen.

Ein Lichtstrahl brach aus Lowndes Augen.

„O, Du Schelm!" rief er, „so warst Du es wirklich die ganze Zeit hindurch?"

„Aber Deine höhere Gestalt und Deine schwärzeren Augenbrauen?" fragte Lowndes.

„Hohe Hacken und etwas Schwärze genügten dazu," lachte Hetty. „Und was die Bücher und die Autoren anlangt, so habe ich nur etwas von Deiner eigenen Münze ausgegeben, indem ich etwas von dem wiederholte, was Du mir so oft erzählt hast. Um Alles zu gestehen — ich schmiedete mit Mrs. Cole hier ein kleines Komplot, um zu sehen, ob Du wohl Deinen Schwur brechen würdest."

„Aber ich habe ihn nicht gebrochen!" antwortete Lowndes stolz. —

Was meinst Du, lieber Leser, brach er ihn oder nicht?